



Tour Steiermark-Slowenien-Faak HD Event

Zeitdauer: 5 Tage

Zeitraum: 07.09. bis 11.09.

Strecke: 2.100 km

Diese Tour war eine außerordentlich genüssliche Runde. In bereits bekannter Gegend waren wir unterwegs, aber doch vielfach neu, denn auf manch einer Tour fallen Streckenabschnitte dem Wetter quasi zum Opfer.

Dazu kam eine Kombination mit dem einmaligen Jahresevent am Faaker See ... dem Harley Treffen Faak 2011.

Meine Dicke musste wieder ran. Auf der Tour hat sich ein treuer Wegbegleiter mit seiner Buell angeschlossen, die ja ein Anhängsel von HD war und nun Seltenheitswert bekommt. Nachdem Buell aufgegeben hat gibt es keine Nachkommen mehr. Also schön aufpassen auf das Teil.

Gestartet sind wir beide von Parsberg bei guter Wetterprognose. Am Abfahrtstag hatten wir jedoch viel Glück und sind immer so dem Regen davongekommen.

1. Tag

Zunächst mussten wir auf die Bahn Richtung Passau. Frisch war's schon ein wenig, aber nach dem ersten Tankstopp, kurz vor der Ösi-Landeslinie, war alles klar. Es wurde langsam was mit den Temperaturen.

Das Pickerl hat zwar gestört, dennoch möchten wir ja auch was zur Fahrbahnverbesserung beitragen, oder so.

Bei Haag sind wir wie gedacht runter und schon ging's los mit dem Aufspüren der Einfahrt zur 135 nach Lambach. Dachte immer in Italien ist die Ausschilderung bescheiden, doch die Landesnachbarn sind da manches Mal nicht besser. Kommste von der falschen Richtung kannst du den Zielort nur erraten. Kaum hast du dich verfahren und kommst von der anderen Seite ... zack ... angeschrieben.

Na und so haben wir uns schön einschwingen können. Über die 120 sind wir gleichmäßig flott zur 138 und weiter vorbei am Sengengebirge mit seinem Hohen Nock (1.963m).

Bei Micheldorf haben wir es richtig genießen können und sind parallel zur Autobahn auf der gut ausgebauten Landstrasse Richtung Windischgarsten gekurvt. Hat zudem auch den Vorteil den Radarstellen auf diesem Autobahnstück nicht in die Falle zu tappen.

Ja, Windischgarsten, auch eine Region die wir schon sehr gut kennen. Nur hatte uns der Wettergott in der Vergangenheit bestimmte Strecken nicht passieren lassen. Doch dieses Mal war alles gut. Und so gehörte der Hengstpass endlich unseren Gummis und die satt grüne Landschaft unseren Sinnen.

Auf der Eisenstrasse konnten wir intensivst die kurvenreiche Strecke testen, die uns nach Altenmarkt geführt hat. Ich muss gestehen, Asphalt gut und die Ausschilderung wurde besser.

Mit Blick auf die Ennstaler Alpen, entlang der Enns, vorbei am Nationalpark Gesäuse und weiter auf der Eisenstrasse, ließen wir es auf der 115 über Eisenerz zügig laufen. Auch hier war ich schon des öfteren, denn die Auffahrt zu einem beachtlichen Brückenbauwerk und dem Präbichl hat schon was, na ja, ein wenig Gänsehaut verursacht es schon.

Doch die angesetzte flotte Fahrt wurde jäh gestoppt. Es wurden lose Felsstücke abgesprengt, die auch auf die Fahrbahn niedergingen. So war eine kleine 10minütige Unterbrechung angesagt. Die Gashand lockerte sich zumindest auch ein wenig.

Die schnell zu fahrende Strecke über Trofaiach und Leoben ist auch keine Unbekannte. Und so treffen wir weitere Biker die diese Gegend schätzen. In Leoben haben wir eine kleine Pause eingelegt. Die Sonne wärmte merklich und so ließen wir uns in der Altstadt in einem Cafe nieder. Nett war's – genauso wie die Anblicke am Nachbartisch.

Parallel zur Schnellstrasse ging es bei Kapfenberg auf der 20 durch den Seegraben über den Seebergsattel. Um die Veitschalpe trieb es uns durch den Naturpark Mürzer Oberland entlang der Mürz nach Mürzzuschlag.

Es stand eine kleine direkte Überbrückung nach Krieglach an, wobei es hier auch nicht so ganz klar war wie die Einfahrt zur 72 verlief. Ein weiterer Verfahrer war da eh angesagt.

Alte Tourenpfadfinder geben ja nicht auf, und so vergingen nur wenige Umwegkilometer und die herrliche kurvenreiche Strecke durch die Fischbacher Alpen konnte fortgesetzt werden.

Bei Ratten schwangen wir uns weiter auf der Blumenstrasse, als auch durch das Joglland, bis nach Kaindorf. Das Joglland ist der Alpengarten der Oststeiermark und hat uns verwöhnt mit seinem Waldreichtum. Es beherbergt viele Landschafts- und Naturschutzgebiete, wovon wir ein paar wenige intensiv erleben durften. Nebenbei sei erwähnt, dass auf vielen Strecken neuer Beleg aufgetragen wurde und das Kurven noch mehr Laune brachte.

Auf der Oststeirischen Römer Weinstrasse sind wir bei Gleisdorf Richtung Fürstenfeld, und vorbei an Sinabelkirchen, eingedreht. STS lebte in unseren Gedanken richtig auf und der Song wurde unterm Helm eingestimmt.

Kurz vor Fürstenfeld nahmen wir aber die Steirische Schlösserstrasse unter unsere Gummis. In der Dreiländereck-Region von Österreich, Ungarn und Slowenien kam Gemütlichkeit und Genüßlichkeit auf. Kurz vor dem Etappenziel des Tages stellte ich mir schon guten Wein, gutes Essen und einen prima Magenputzer aus der Region vor. Das ging mir wohl nicht allein so, denn unsere Fahrweise wurde die letzten Kilometer wieder flotter.

Nach guten 620km sind wir auf Hatzendorf zugesteuert und haben den Erstbesten an der Strasse angehauen, um nicht zuviel Zeit bei der Suche nach unserem Quartier zu verlieren. Und was soll ich sagen ... hatte nicht so ganz umrissen wo wir waren. In der tiefsten Oststeiermark spricht man zwar deutsch, aber das war im ersten Moment nicht so herauszuhören. Nach drei Versuchen der Nachfrage hab ich lediglich *Bahnübergang* und *dahinter rechts* herausgedeutet.

Das war zum Glück ok und das Hotel Malerwinkl war gefunden. Kunst vereint mit Gaumenfreuden erwartet den Gast. Zudem schlägt einem eine derartig nette Gastfreundschaft entgegen, dass der Abend vollkommen gemütlich ausklingt. Ein Spaziergang durch Hatzendorf lohnt sich auch, wenn man hier und da nochmal kurz einkehrt. Fremde werden sofort identifiziert, aber damit ist auch der Bann gebrochen und man kommt sich im Gespräch näher ... wenn man will auch sehr nahe.

2. Tag

Die Nacht mit künstlerischen Ausstrahlungen und Bildern mit weiblichen Rundungen, überall in den Gängen, machte Hunger ... auf ein gutes Frühstück.

Gegen 08:30h hatten wir unsere Bikes gesattelt. Der Himmel war verhangen, doch in unsere Fahrtrichtung war Besserung in Sicht. Entlang der österreichisch-slowenischen Grenzregion haben wir die Landschaft in den frühen Morgenstunden genießen können und die Reifen auf Temperatur gebracht.

Unsere Schwünge trieben uns nach Bad Radkersburg, der Grenzstadt zu Slowenien.

Nach heutigem Forschungsstand wurde Radkersburg nicht, wie lange Zeit angenommen, vom Böhmenkönig Ottokar II. (1232–1278), sondern vom Habsburgerkönig Albrecht I. (1255–1308) als Stadt neu angelegt.

Dem Erscheinungsbild der heutigen Stadt liegt ein präziser Konstruktionsplan zugrunde. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts war die Stadt von einer Mauer mit Türmen umgeben. Als Stadt erwähnt wurde der Ort erstmals 1299.

Die Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich im 16. Jahrhundert zwangen zur Erneuerung und Modernisierung des Festungsbaus. Italienische Baumeister wurden aufgrund ihrer ausgezeichneten Kenntnisse im Festungsbau nach Österreich geholt. Mit der Bauleitung wurde der aus der Provinz Como stammende Domenico dell'Allio beauftragt. Die Hauptmerkmale der Renaissancebefestigung waren Bastionen, Kurtinen und ein tiefer Graben. Radkersburg wurde 1582 vom Reichstag zu Augsburg zur Reichsfestung erhoben. 1978 erhielt die Stadt als einzige Österreichs die Europäische Goldmedaille für historische Bauwerkserhaltung.

Einen Stopp einzulegen wäre zwar angebracht gewesen, doch wir waren ja erst wenige Minuten unterwegs. So blieb uns lediglich der Durchfahrtsblick ... mit einem ganz kurzen Halt in der wundervollen Innenstadt ... der reichte dann auch.

In Slowenien folgten wir zunächst der 3 und ließen uns die Strecke schmecken – Kilometer um Kilometer war es ein flotter Genuss. Nach ein paar Überholmanövern drückte von hinten ein silbernes Fahrzeug und hielt unsere Geschwindigkeit. Dann plötzlich Blaulicht hinter den Kühlerrippen. Der erste Gedanke ... die Jungs sind hier aber besonders flott mit dem Aufspüren von zügig fahrenden Verkehrsteilnehmern. Die haben sich dann vor uns gesetzt und was war auch zu erwarten ... die Fahrt war erst mal unterbrochen. Der Vorwurf – Überholen bei durchgezogener Linie. Na, wenn das mal stimmt ...

Der Tarif war anfänglich doch recht hoch, doch ein wenig Fehler eingestehen brachte uns in eine sehr niedrige Bußgeldzone ... was unsere Reisekasse schonte.

Mit einer weiteren Ermahnung zur Vorsicht steuerten wir weiter, flott und genüsslich ... auf der 229 nach Ptuj. Sie ist die älteste Stadtgemeinde in Slowenien.

Das heutige Stadtgebiet wurde schon in der Jungsteinzeit besiedelt. Relative Bedeutung gewann Pettau jedoch erst in der Zeit des Römischen Reiches. Im Jahr 69 n. Chr. wurde Vespasian in Ptuj zum römischen Kaiser ausgerufen. Unter Kaiser Trajan erhielt die Siedlung das Stadtrecht und wurde als *Colonia Ulpia Traiana Poetovio* zu einem wichtigen militärischen, kommerziellen und administrativen Zentrum. Bis zu seiner Plünderung durch die Hunnen lebten ungefähr 40.000 Menschen auf dem Gebiet der heutigen Stadt. Nach den Awaren besiedelten Slawen das Gebiet. Unter dem slawischen Fürsten Pribina war Ptuj Teil des Frankenreiches. Danach kam es zum Erzbistum Salzburg, dessen bedeutendste Ministerialen in diesem Gebiet die Herren von Pettau waren, und 1500 zum habsburgischen Herzogtum Steiermark, bei dem es bis 1919 verblieb. Die im Jahr 1376 verabschiedeten Stadtstatuten wurden die Basis für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Bedeutung der Stadt verminderte sich jedoch im Zuge der Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich und durch Naturkatastrophen beträchtlich.

Beim Zerfall Österreich-Ungarns 1918/19 wurde das Gebiet von Pettau von der neu gegründeten Republik Deutschösterreich beansprucht, es kam aber ohne Abstimmung zu Jugoslawien. Die ursprünglich deutschsprachige Bevölkerung Pettaus (1910 in der Altstadt 86%) verringerte sich durch die Slawisierungspolitik der Zwischenkriegszeit bereits beträchtlich. Die umliegenden Dörfer sprachen schon vor 1919 fast ausschließlich Slowenisch.

1941 - 1944 unter reichsdeutscher Besatzung wurde die slowenische Bevölkerung teilweise enteignet und deportiert, und (im Rahmen des Abkommens zwischen Mussolini und Hitler von 1939) ihrerseits aus ihrer Heimat vertriebene Deutsche aus Südtirol und der Gottschee (Krain) angesiedelt, die dann 1945 zusammen mit den alteingesessenen deutschen Pettauern vertrieben wurden und in Österreich, aber auch in Amerika Aufnahme fanden. Seit 1945 wird die Stadt fast ausschließlich von Slowenen bewohnt.

Wir nutzen die 432 um noch tiefer nach Slowenien vorzudringen. Entlang der Grenzregion zu Kroatien konnten wir ein neues Landschaftsbild rund um den Kurort Rogaska Slatina mit ihrer 400jährigen Kurbad-Tradition einsaugen. Die Pannonische Hügelwelt mit ihren Weingärten und Obstplantagen säumten unseren weiteren Fahrtabschnitt. Was den sprichwörtlichen Einfluß der Lebensart der Menschen, ihre Offenheit und Gesprächigkeit, der Sinn für viel Humor und die freundliche Stimmung angeht ... davon konnten wir leider nicht allzu viel verspüren – schließlich gehörte ja das Mopedfahren zum obersten Empfinden.

Der 219 und 422 folgten wir bis Senovo. Ein Stück entlang der Sava, der doch reichlich Wasser fehlte, erreichten wir sehr flott Sevnica.

Der Ort wurde 1275 als Liechtenwalde erstmals erwähnt. Sehenswert ist die Burganlage Grad Sevnica. Vermutlich entstand die Burg im 14. Jahrhundert. Heute wird die Anlage als Museum benutzt. Als eine der Persönlichkeiten des Ortes sei Melanie Knauss erwähnt, die als Modell und seit 2005 als Ehefrau von Donald Trump ins Rampenlicht trat.

Wir steuerten unsere Bikes entlang der Mirna auf der 215 und der 418 bis wir durch die kleine Stadt Gorenje kamen. Da ließ ich den Anker einrasten ... und dachte mir nur: schon wieder wirste von deinen Kunden verfolgt. Sei's drum, ein Foto musste als Dokumentation sein, denn sowas glaubt einem doch eh keiner.

Schnell waren wir in Novo Mesto. Die Stadt wurde am 7. April 1365 von Herzog Rudolf IV. von Habsburg in einer Gegend gegründet, wo es bis dahin noch keine Siedlungen gab, und nach ihm *Rudolfswerth* benannt. Die doch sehr romantisch ansehliche Schleife des Flusses Krka wurde Opfer des hektischen Strassenverkehrs ... den freien Blick für ein Foto verpasste ich für einen Bruchteil einer Sekunde.

Durch das Krka Tal schlängelt sich die 419 und die 216, denen wir natürlich folgten. Bei Dvor legten wir eine kurze Pause ein. Es war Mittagszeit und die ausgemachte Bar war ganz gut besucht. Das was wir auf alle Fälle mitnehmen konnten: die Mädels in Slowenien sind wirklich auch sehr nett anzusehen ...

Die 214 geleitete uns durch die Hügelwelt der Suha Krajina und brachte uns nach Kocevje. Kocevje oder auch Gottschee entstand in den ersten drei Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, als das Haus Ortenburg (eine Grafschaft in Oberkärnten) in diesem Gebiet deutsche Kolonisten ansiedelte, welche vor allem aus Tirol und Kärnten stammten. Diese rodeten zur damaligen Zeit den Urwald im Gebiet des Hornwalds (Kocevski Rog). 1377 wurde der Ort noch als Dorf mit Marktrechten erwähnt, während es ein Jahrhundert später – 1471 – Stadtrechte erhielt. Im 15. und 16. Jahrhundert mehrten sich Überfälle und Plünderungen durch die Türken. Als Folge wurde in dieser Zeit eine Stadtmauer gebaut, die allerdings im 18. Jahrhundert wieder abgebrochen wurde, damit die Stadt sich ausbreiten konnte.

Im Jahre 1893 wurde Gottschee an das Schienennetz angeschlossen. Dies machte es möglich, die im Gebiet vorkommende Braunkohle abzubauen.

Bergbau findet inzwischen nicht mehr statt. Die während des Tagebaus entstandenen, mit Wasser gefüllten Gruben werden inzwischen als Naherholungsgebiete genutzt. Heute sind Textil-, Chemie- und Forstwirtschaft sowie Handel die wichtigsten Wirtschaftszweige.

Immer noch an der Grenze zu Kroatien steuerten wir auf Ribnica zu. Gleich dahinter setzten wir unsere Rösser auf die 212 um nach Cerknica zu kommen. Als Anziehungspunkt gilt der größte Sickersee der Welt bei Cerknica. Klar das wir den ausmachen wollten. Es war aber überhaupt kein Wasser, geschweige denn die Umrisse eines Sees, zu erkennen. Wir ließen das Blindsein nicht auf uns sitzen und probierten eine Schotterpiste aus, die uns näher an diesen vermeintlichen See bringen sollte. Doch auch dieser Versuch war ein Rohrkrepierer.

Offensichtlich füllt sich das Teil erst nach heftigen Regenfällen. Im Frühjahr soll die Fläche des Sees bis auf 40 km² ansteigen. Vom Berg Slivnica hat man wohl die beste Sicht auf diesen See. Ebenfalls in der Nähe ist die Wasserhöhle Kržna ... wer ein kleiner Höhlenforscher dieser Arten ist, der sollte sich die Zeit nehmen und sich beeindrucken lassen.

Auf der 409 trieben wir weiter nach Logatec. Die verkehrsgeografische Lage des Ortes zwischen dem Landesinneren und der Küste spielten für den Ort über Jahrhunderte hinweg eine prägende Rolle. Die früheste Erwähnung der Siedlung stammt aus römischer Zeit. In späterer Zeit lag Logatec an der Straße zwischen Ljubljana und Triest, zu der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Station an der Bahnstrecke Spielfeld-Straß-Triest hinzukam. Die so genannten *furmani* (aus deutsch: *Fuhrmann*) waren hier sehr bekannt. Einen Abstecher in die Innenstadt sollte man sich bei genügend Zeit gönnen.

Hinter Logatec verläuft die 408 recht kurvenreich, doch die 610 bis Spodnja Idrija übertrifft das noch um ein vielfaches. Es geht an der Stelle sehr eng und sehr kurvenreich abwärts. Die Strecke ist auch für 40toner nutzbar – es gilt dort erhöhte Wachsamkeit in den Kurven. Mit einem Lächeln auf unseren Lippen ließen wir auf dem Asphalt etwas Gummi liegen.

Wir näherten uns nach guten 360km unserem Quartier in Spodnja Idrija, unweit von Triest und der Adria. Ehrlich gesagt: wir waren schon ein wenig abgekämpft und so war das Auffinden der Unterkunft überraschend schwierig ... doch das lag sicherlich am reichlichen Mangel an Konzentration.

Bekannt wurde die Gegend durch die Quecksilberfunde 1490. 500 Jahre lang, bis zur seiner Stilllegung, war das Quecksilberwerk das zweitgrößte auf der Welt. In der Blütezeit deckte die Anlage 13% des Weltmarkts ab. Bis zu 1300 Menschen fanden dort eine Arbeit. Ein Teil des alten Bergwerks ist heute noch zu besichtigen. Es wird diskutiert, ob die Anlage in das UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen werden soll. Im Weiteren wird seit über 300 Jahren das Klöppeln betrieben. Seit 120 Jahren existiert eine Klöppelschule und immer Ende August findet hier das weit bekannte Klöppelfest statt.

Wir gönnten uns eine Unterbringung in historischen Gemäuern und liessen uns entsprechend verwöhnen. Der Abend klang langsam aus und wir fielen wie nasse Säcke ins Bett ... der Tag hatte es in sich.

3. Tag

Das Aufwachen in einer mittelalterlichen Umgebung hat schon was ... da fehlt nur noch das Burgfräulein, das einen frisch aufgebrühten Kaffee ans Bett bringt.

Trotz aller Träume war die Nacht in dem Quartier vollkommen entspannend. Nach einem reichhaltigen Frühstück konnten wir unsere Bikes gegen 9h auf die Strecke bringen.

Gleich zu Beginn gaben wir uns die Kante wieder über die 610 ... nur eben anders herum. Über Ziri drehten wir eine kleine aber feine Morgenrunde – so zur Einstimmung. Zurück in Spodnja blieben wir auf der 610. Der Asphalt war anfänglich recht gut, doch auf halber Strecke nach Olenja Trebusa gab es keinen Asphalt mehr und es ging gut abwärts. Die herrliche Landschaft um uns herum wollte uns auf Schotter sehen und führte uns satte 10km über reichlich Kurven talwärts. Meine Dicke tat mir in dem Moment richtig leid ... eine kurze Entschuldigung für diese Qual musste ich doch loswerden.

Die Strecke wurde abenteuerlicher und eine Beschilderung für die passende Orientierung hatte ich vergeblich gesucht. Inmitten der Ausläufer der Jülischen Alpen fuhr ich weiter ... so vor mich hin. Doch nach ein paar Kilometern gab es nichts, nichts was mir zeigte wo wir waren. Zum Glück hatte es vereinzelt Häuser mit Bewohnern. Ich musste fragen ... in der Hoffnung das ich verstanden werde. Wie sich herausstellte hatte ich uns in eine falsche Richtung manövriert ... doch schön war's da schon ...

Wieder auf der vorgesehenen Strecke ging es durch ein Stück Jülische Alpen. Der Kurvenreichtum konnte unseren flotten Ritt nicht ausbremsen. Schließlich hatten wir Zeit aufzuholen ... durch meinen Streckenfauxpas.

Die Jülischen Alpen sind ein Gebirgsstock der Südlichen Kalkalpen. Der Name bezieht sich auf Gaius Julius Caesar, der im Gebiet von Friaul und Westkrain das Municipium Forum Iulii einrichtete. In der Antike umfasste die Bezeichnung „Jülische Alpen“ auch Gebirge weiter im Süden; so gehörten die im heutigen Slowenien liegenden Mittelgebirge des Ternowaner und des Birnbaumer Waldes dazu, während sie heute eigenständige Regionen bilden.

Bei Zelezniki ging es über die 635 und 636 nach Kranj.

Im Gemeindegebiet wurden archäologische Funde durchgehend bis zurück in die Jungsteinzeit gefunden. Während der Langobardenzeit (5./6. Jh.) erfolgte die erste Nennung als *Carnium*, woraus sich die späteren Namen ableiteten.

Nach der Gründung des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen am Ende des Ersten Weltkrieges, 1918, entwickelte sich die Gegend in der Zwischenkriegszeit, wesentlich durch ausländisches Kapital finanziert, zu einem bedeutenden industriellen Zentrum. Im Zweiten Weltkrieg geriet Kranj ab 1941 unter die totalitäre NS-Herrschaft, die gegen die Partisanen kämpften. Nach Kriegsende 1945 wurden im Jugoslawien der kommunistischen Tito-Diktatur verbliebene Deutsche enteignet und vertrieben.

Es ist zwar auch eine geschichtsträchtige Stadt doch es trieb uns weiter Richtung Wörthersee. Das Wetter war prima, die Temperaturen wohligh warm, so dass sich unsere Gedanken bereits mit dem Sprung in den See beschäftigten.

Wir hatten den Seebergsattel im Visier und gaben unseren Rössern ein wenig mehr Zügel und windeten uns durch die Steinernen Alpen ... rein nach Österreich.

Parallel zu den Karawanken gönnten wir uns noch einen Abstecher über den Freibach Staussee. Es ist immer wieder nur zu schade, dass die Zeit auf den Touren nagt. Auf der einen Seite sollen es viele schöne Eindrücke und herrliche Strecken sein, auf der anderen Seite möchte man aber auch mal absitzen und die Füße ins Wasser strecken, oder sich die Klamotten runterreißen und ins Wasser springen. Mit einer guten Melange wäre so ein Stopp herrlichst abzuschließen, doch was fehlt denn immer wieder ... die Zeit ... und ich weiß jedesmal nicht warum das so ist. Zu langsam sind wir nicht unterwegs, die Unterbrechungen sind nicht sehr üppig, trotzdem geht die Zeit ab.

Na ja – bei den nächsten Touren muss ich mal die Tageskilometer etwas runterschrauben.

Vom Osten sind wir in Ferlach eingefahren. Unsere Bikes waren verdreckt. Ein Gedanke holte uns ein ... Faaker See und viele Harleys ... poliert dazu, und wir mit versifften Hobeln. Ne, das ging gar nicht. Also musste die nächste Waschanlage herhalten. Die Bewegung in Mopedkluft und die Sonne trieb uns den Schweiß auf die Stirn. Aber was ist die Plage schon im Vergleich zum wieder erwachten Glanze unserer Rösser.

Nachdem wir unsere Putzmittelchen eingesackt hatten tat der Fahrtwind gut ... sogar sehr gut.

Der Wörthersee war nun nah und die Suche unseres Quartiers in Maria Wörth schnell abgehakt. Wobei, sicher das wir da ein Bett bekommen war ich mir nicht. Eine Buchungsbestätigung hatte ich nicht ... das verlief nach: ein Mann, oder besser Österreicher, ein Wort.

Aber alles war gut – wir mussten nur ein Bier lang warten bis die Zimmer wieder bezugsfertig waren. Danach hieß es nur ab in den See und erst mal die letzten Sonnenstrahlen des Tages genießen. Wer den Wörthersee kennt, weiß den traumhaften Ausblick zu schätzen.

Ja – und warum waren wir eigentlich hier ... richtig ... allein wegen der Party am Faaker See und den vielen, vielen teuren HD Bikes.

Nach der sensationellen Erfrischung im See und dem ersten Bier, blieb jetzt nur noch der Ritt nach Faak. Und auch hier gilt: wer dieses Event kennt weiß auch hier was das heißt. Bikes, Babes und jede Menge zu sehen.

Die Einbahnregelung um den See bescherte uns erst mal heiße Oberschenkel. Das Schrittempofahren treibt die Motorhitze direkt in den Schritt. Die Suche nach einem Parkplätzchen erübrigt sich ebenso ... eine Lücke, egal welche, findet sich immer.

Der Abend war gesichert. Auf dem ersten Hauptplatz war die Hölle los. Livemusik, frisch gegrilltes und ein paar wirklich nette Girls trieben die Glücksgefühle bis u.a. in die Fingerspitzen.

Irgendwann nachts war für uns an dem Abend dann doch Feierabend. Die Nacht war bei mir zumindest ruhig ... bei Uwe, meinem Tourbegleiter, herrschte wohl neben seinem Zimmer, in den frühen Morgenstunden, eine ausgelassene Sexrunde. Für ihn war die Nacht damit kürzer als gedacht ...

4. Tag

Sonne satt und ein Blick auf den Wörthersee versprach einen prima Tag. Beim Frühstück war das Sexpärchen schnell ausgemacht und uns war klar was da lief ...

Der See hatte nach dem Frühstück gerufen. Der Vormittag gehörte dem Entspannen, Sonnen und Baden. Zu späterer Stunde, so gegen Mittag, hatten wir uns den nächsten Ritt zur Party gegeben.

Wieder wurde es im Schritt heiß, wieder waren Tausende unterwegs. Zu sehen gibt es schier unerschöpflich ... das erste Bier wird's eh nicht bleiben, und der Anblick der Bedienung fesselte uns eh. Wir mussten und richtig losreißen, sonst wären wir da schon Mittags versackt.

Uns war klar – am Abend ist unsere Lokation der zweite Hauptplatz, zumal da auch die AC DC Revival aufspielt. Wir mussten einen kleinen Umweg fahren, da sich wieder Tausende HD Fahrer zur Sternfahrt gesammelt hatten. Es war einzigartig, mein Mopped ist ja schon nicht leise, doch inmitten der Hubraumboliden hab ich nicht gewußt: ist meine Dicke an oder schon ausgegangen.

Zurück am Wörthersee gaben wir uns am Nachmittag nochmal Sonne und Wasser. Die Oberschenkel, samt allem was dazwischen ist, konnten wir abkühlen und unsere Bikes dankten uns bestimmt auch diese Pause ... ganz sicher.

Am späten Nachmittag stiegen wir abermals auf und wollten nur eins ... den 2.Tag mit Hardrock genießen. Und das übertraf alles was wir erhofft hatten. Es war einmalig ... zwar hatten wir ab Mitternacht den Tabledance Besuch gestrichen, aber es ging uns nichts ab. Unsere Tischnachbarinnen hatten während des AC DC Auftritts für genug Hormonunruhe gesorgt.

Wieder spät in der Nacht fanden unsere Mopeds den Weg schon fast allein zu unserem Quartier. Die Nacht war diesmal ruhig ... bis auf das Geboller einiger HD Heimkehrer die offensichtlich noch länger ausharrten als wir.

... und wieder kamen die Träume auf, was aber auch nicht verwundert bei so einem Event.

Wir kommen wieder – zwar erst im übernächsten Jahr, aber wir kommen.

5. Tag

Frühstücken, nicht baden, auschecken und aufsatteln war angesagt. Es ging über ein paar satte Kurvenstrecken Richtung Heimat. Die Profiltiefe des Hinterreifens von Uwes Buell zeigte sich zwar nicht gerade von ihrer starken Seite, doch wir blieben erst einmal optimistisch.

Landschaft, Landschaft pur wollten wir noch einsaugen, und so hielten wir auf den Ossiacher See zu um gleich anschließend am Millstätter See entlang zu cuisen.

Na, und so haben wir bei Techendorf bis Gmünd die Reifenlauffläche entlastet und das Flankenprofil bemüht. Die Katschberghöhe war unser nächstes Ziel. Die Fahrt wurde ausgesprochen zügig und die Suche und Hoffnung auf eine Tanke schoss uns ins Gedächtnis ... das hatten wir vor lauter Euphorie komplett vergessen.

Auf halbem Weg zum Katschberg wurden wir erlöst und die Tanks gesättigt. Wie wir wissen macht ein voller Tank Lust auf mehr ... und so rubbelte Uwes Reifen sich weiter über den ausgesprochen guten Asphalt. Über den Twenger Paß bis zur Tauernhöhe haben wir irgendwie die Geschwindigkeit aus den Augen verloren.

Jedenfalls ergab der Anblick des Reifens von Uwe am Ortseingang von Obertauern den Einblick auf die Wicklung .. nett sah es schon aus, so ein wenig Metallschimmern zwischen Gummi.

Unten in Radstatt, kurz vor der Pistenauffahrt war es Uwe dann doch zu Unheimlich geworden ... das Metallschimmern nahm zu und die gedachte Strecke noch sehr anspruchsvoll.

Aus Sicherheitsgründen trennten sich leider unser Wege bereits dort. Uwe bevorzugte das weitere Rollen über die Autobahn Richtung Heimat. Wie sich später herausstellen sollte schaffte er es bis Ingolstadt ... dort übernachtete er vorsorglich bei seinem Bruder um am nächsten Morgen einen neuen HR aufzuziehen.

Und meiner einer nahm noch die Herausforderung auf um über den Pass Gschütt, vorbei am Hallstätter See, über Bad Ischl zum Traunsee zu rasen ... na, rasen ist nicht das richtige Wort ... wer rast schon als Mopedfahrer, nein, sagen wir: zu cruisen. Entspricht ja auch dem Genussanspruch der Tour.

Habe noch den Anblick des Traunsees genießen können, denn die Wetterlage war einfach genial ... strahlend blauer Himmel, Sonne satt und das gespiegelt auf der Wasseroberfläche des Traunsees ...

Mit diesen letzten Eindrücken setzte ich dann auch auf die Piste bei Regau auf. War zwar nicht ganz da wo ich es gedacht hatte, doch der schnucklige Streckenverlauf hatte mich beim Cruisen abgelenkt.

Jaaaa – und über Wels und Passau dauerte es nicht sehr lange bis der Heimathafen, äh, Garage vor mir auftauchte. Tja, und meine Lieben hatten mich wohlbehalten wieder. Wobei etwas genervt bin ich schon angekommen, denn diese Dosenfahrer auf heimischen Autobahnen sind undiszipliniert und unaufmerksam. Das macht ein gleichmäßiges und spritsparendes Fahren nahezu unmöglich. Aber auch das ertragen wir Biker ...

... und bin schon auf die nächsten Toureneindrücke gespannt.

Euer Lammi